

Ein bewegender Theaterabend in Vechta

Ensemble schildert berührend und beklemmend „Zeitspiel – Das Mädchenorchester von Auschwitz“

VON CHRISTOPH HEINZEL

Vechta. Stille. Dunkelheit. Dann plötzlich ist aus dem Off im Rücken des Publikums im Vechtaer Metropol-Theater zu hören: „Wir waren uns immer noch nicht sicher, was mit uns geschah.“ Die körperlose Stimme schildert die Lage in einem Güterwaggon. Man sei eingesperrt, ohne Wasser, ohne Toilette – „nur ein Eimer, der überquillt“. Viele Menschen seien dort. Wohin die Fahrt gehe? Unklar.

Darauf folgt eine Videosequenz für das Vechtaer Publikum. Es lernt eine Person namens Fania Fénelon und eine Marianne kennen. Dann grelles Licht im Film; Licht auf der Bühne. Das eigentliche Schauspiel im Metropol beginnt. „Wir sind in der Hölle gelandet“, sagt einer der jungen Darsteller. Die Hölle ist das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, in der das Stück spielt.

Es ist die Inszenierung von „Zeitspiel – Das Mädchenorchester von Auschwitz“. Regisseur Sascha Dücker bringt dieses Stück regelmäßig mit dem Jungen Ensemble Mariengarden auf die Bühne. Das 40-köpfige Team tritt dabei komplett ehrenamtlich auf; aus ganz Deutschland kommt es zusammen.

Das Stück zeigt den Alltag des Mädchenorchesters von Auschwitz, das bis zu ihrem Tod von Alma Rosé geleitet wurde. Dabei geht es vor allem darum, wie die Opfer mit ihrer Situation umgehen – wie sie versuchen, im Lager zu überleben.

Eines wird durch die Inszenie-



Das Leid eint nicht: Alma Rosé (rechts, Sophia Lechler) und Fania Fénelon (Zweite von rechts, Tiana Wilting) haben durchaus unterschiedliche Vorstellung und haben dementsprechende Auseinandersetzung über Musik und Überlebensstrategien. Foto: Heinzl

rung deutlich – die SS setzte damals auf so genannte Funktionshäftlinge. Sie setzten die Ordnung im Lager durch und leiteten als Kapos Arbeitskommandos, so wie Alma Rosé das Arbeitskommando „Orchester“ leitete. Die SS spielt Häftlinge gegen Häftlinge aus. Es ist ein perfides System in einem absurden Szenario, geprägt von dem Gegensatz zwischen der klassischen Musik, die das Orchester

spielt und dem Ort, an dem es musiziert.

Im Orchester spielen Frauen verschiedener Nationen, Religionen, politischer Einstellungen und Charaktere um ihr Leben. Das heißt aber nicht, dass sie eine harmonische Einheit bilden. Rivalitäten, Neid, Eigennutz, Ängste und Sorgen, Ideologien sorgen für Konfliktpotential. So sagt die Figur Fania Fénelon, die von Tiana Wilting dargestellt wird, an einer Stelle im Stück: „Ich bin eine Frau und keine Völkerschaft!“ Die Frauen vertrauen ihr und suchen ihren Rat. Beispielsweise die Figur Lotte, die verliebt ist, und zu der Fania sagt: „Gut das Du über-

haupt etwas empfindest.“

Mit Alma Rosé hat Fania Fénelon häufiger Auseinandersetzung. „Fania nimmt das Leid um sich herum sehr stark wahr und kann es nicht so ausblenden wie Alma Rosé“, sagte Sophia Lechler vor dem Auftritt in Vechta. Sie spielt Alma Rosé und zeigt, unter welchem Druck sie als „Kapo“ gestanden haben muss; zeigt ihre Motivation („Musik ist die heiligste Tätigkeit der Menschheit“) und ihre Wahrnehmung.

Das Vechtaer Publikum ist still. Die gesamte Aufmerksamkeit ist auf die Handlung gerichtet. Die Darsteller wiederum zeigen eine hervorragende Leistung. Das Stück bietet Diskus-

sionsstoff und wirft Fragen auf: Wie hätte man selbst gehandelt, sich wie verhalten? Die Figur Marianne beispielsweise entwickelt sich im Laufe der Handlung vom Opfer zur Täterin. Sie schreit den anderen entgegen: „Auf welcher Seite glaubt ihr zu stehen? Ihr steht auf der Seite der Henker.“

Ein Stück als Erinnerung und Mahnung – sehenswert, berührend und beklemmend. Der Holocaust-Überlebende Max Mannheimer fasste es laut KZ-Gedenkstätte Dachau in diese Worte zusammen: „Ihr seid nicht schuld an dem, was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht.“